

10.07.14 | ZDFneo

Das TV-Experiment mit dem Rassisten in uns

Mit einem fragwürdigen Experiment will ZDFneo zeigen, wie Diskriminierung funktioniert. Dabei wird mit tief verwurzelten Ängsten gespielt. Nicht jeder Kandidat konnte das ertragen. *Von Antje Hildebrandt*



Foto: Sandra Hoever/ZDF

Der Rassist in uns Jürgen Schlicher mit einem blauäugigen Teilnehmer Honorarfrei nur für diese Sendung bei Nennung ZDF und Sandra Hoever Sendung am 10. Juli 2014 ZDFneo

Stellen Sie sich vor, der TV-Sender ZDFneo lädt Sie zu einem Workshop über Antirassismus ein. Sie sagen zu. Sie wollen sich gerade in die Teilnehmerliste eintragen, da faltet Sie ein Typ im schwarzen Anzug vor allen Leuten zusammen: "Kannst Du schon lesen? Lies vor, was steht da?"

Sie glauben, Ihren Augen nicht zu trauen. Auf dem Schild steht: "Kennst Du einen Blauäugigen, kennst Du alle." Wie würden Sie reagieren?

Es klingt wie ein schlechter Scherz und in gewisser Weise ist es das auch. Menschen mit blauen Augen, lernen die Kandidaten eines neuen Formats von ZDFneo, seien Menschen zweiter Klasse und auch als solche zu behandeln. Wie das geht, demonstriert der Leiter dieses "Workshops" eindrücklich. Ein eloquenter, großer Mann im schwarzen Anzug. Er duzt die Teilnehmer. Er schnauzt sie ohne Anlass an. Und wenn sie sich wehren, setzt er sie vor die Tür.

Er, das ist Jürgen Schlicher, 47, Soziologe, Experte für interkulturelle Kommunikation. Für ein neues TV-Format spielt er ein Spiel mit den Kandidaten, aber das wissen die zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Die Zuschauer lernen, sich in Asylsuchende hineinzusetzen

Sie sind dem Sender arglos auf den Leim gegangen. Man trifft sich im Museum der Arbeit, in Hamburg-Barmbek. Die Kandidaten ahnen nicht, dass sie dort als Probanden für ein Experiment herhalten müssen, wie es in den USA an Grundschulern erprobt wird. Die Lehrerin Jane Elliott hat es sich in den Sechzigerjahren auf dem Höhepunkt der Rassentrennung ausgedacht. Eine Schocktherapie als Toleranztraining für Kids aus der weißen Mittelschicht.

Jürgen Schlicher ist bei Jane Elliott in die Schule gegangen. Wie sie teilt er seine Kandidaten

in zwei Gruppen ein. Braunäugige werden hofiert, Blauäugige diskriminiert.

In der Realität ist es oft umgekehrt. Asylsuchende in Deutschland klagen regelmäßig, man begegne ihnen nicht mit dem nötigen Respekt. Der Perspektivwechsel soll es den Teilnehmern des Experimentes ermöglichen, sich in ihre Lage hineinzuversetzen. Titel des Formats: "Der Rassist in uns". An diesem Donnerstag zu sehen.

Sich fühlen, wie jemand, den keiner will

Patrick M. Sheedy hat diesen Film produziert. Viele haben seinen Namen schon mal gehört. 2013 hat der deutsch-amerikanische Regisseur sechs B-Prominente wie die Schauspielergattin Mirja du Mont oder den Nazi-Aussteiger Kevin Müller für ZDFneo auf ihrer Reise in die Dritte Welt begleitet. Sie sollten sich einmal fühlen, wie jemand, den niemand will.

"Auf der Flucht", so hieß diese Gratwanderung. Auch sie hatte schon die Frage aufgeworfen, ob das Thema nicht zu komplex für ein TV-Format sei, das die Grenze zwischen Unterhaltung und Dokumentation verwischt.

Von einer "Eventisierung" der Flucht sprach die Menschenrechtsorganisation Pro Asyl. Die Jury des Deutschen Fernsehpreises sah das anders. Sie verlieh Sheedy den Preis in der Kategorie Docutainment. Ihm sei es gelungen, das wichtige Thema Flucht und Asyl öffentlichkeitswirksam zu übersetzen, hieß es in der Begründung.

Acht von 40 brechen ab

Das Gleiche kann man jetzt auch von der Inszenierung des sogenannten Blue-Eyed-Experiments sagen. Es spielt mit tief verwurzelten Ängsten und dumpfen Vorurteilen. Man bekommt eine Gänsehaut, wenn Jürgen Schlicher rassistische Stereotype auf den Kopf stellt, um beide Gruppen gegeneinander auszuspielen.

Acht von 40 Teilnehmern brechen das Experiment ab. Eine von ihnen ist Annette Kaiser-Tiede, 52, Psychotherapeutin. Dabei wird sie als Braunäugige in die privilegierte Gruppe eingeteilt.

Im Film rutscht sie unbehaglich auf ihrem Stuhl hin und her, wenn Jürgen Schlicher seine Thesen von der genetischen Überlegenheit der Dunkelhäutigen verkauft. Irgendwann hält sie es nicht mehr aus. Man sieht, wie sie aufsteht und sich mit den Worten verabschiedet: "Mir geht es scheiße. Ich habe keine Lust, dieses Spiel mitzuspielen."

Mangelnde Solidarität

Hinterher wird sie sagen, am meisten habe sie die mangelnde Solidarität der anderen Teilnehmer schockiert.

Ein Beispiel für Zivilcourage. So erscheint ihr Verhalten im Film. Doch heute ist sich die Hamburgerin nicht mehr sicher, ob es der richtige Weg gewesen ist. Sie sagt, man löse ein Problem nicht, indem man vor ihm weglaufe. Asylsuchende könnten das auch nicht. Was geht in diesen Menschen vor?

Solche Fragen wirft der knapp 80-minütige Film auf. Er zeigt, wie Blauäugige aufbegehren – und die Mehrheit der Braunäugigen schweigt. Hinterher räumen zwei von ihnen ein, Schlicher habe sie so manipuliert, dass sie ihm beinahe geglaubt hätten. Eine beklemmende Analogie zur NS-Propaganda im Dritten Reich.

Im Nebenraum sitzen zwei Psychologen

Dem Zuschauer kann das nicht passieren. Im Nebenraum sitzen die Psychologieprofessoren Juliane Degner und Mark Schröder. Sie analysieren die Reaktionen der Kandidaten. Sie erklären, wie Diskriminierung funktioniert: Einem Menschen werde so lange eingeredet, er sei minderwertig, bis er es selber glaube.

Der Film belegt das eindrücklich. Am Ende müssen sich alle Kandidaten einem Wissenstest unterziehen. Völlig verunsichert, unterlaufen den Blauäugigen plötzlich Fehler, die ihnen sonst nicht passiert wären.

Jürgen Schlicher hat das Experiment schon Hunderte Male durchgespielt. Er ist als

Antirassismustrainer ein gefragter Mann. Behörden, Schulen und große Unternehmen wie Ikea oder L'Oréal buchen ihn. Er soll ihren Mitarbeitern ein Bewusstsein dafür vermitteln, dass soziale Vielfalt ein Vorteil ist, kein Nachteil.

Die Öffnung für Zuwanderer sei dabei der wichtigste Punkt, sagt Schlicher mit Blick auf den demographischen Knick. Schon heute litten einige Branchen unter einem eklatanten Mangel an Arbeitskräften. Um im globalen Wettbewerb zu bestehen, kämen sie gar nicht darum herum, ein Klima zu schaffen, in dem sich Mitarbeiter mit Migrationshintergrund wohlfühlen.

Erreicht die Sendung deutsche Stammtischbrüder?

Doch erreicht so ein TV-Format ausgerechnet jene Stammtischbrüder, denen zur Fußball-WM schnell mal ein "Bimbo" über die Lippen rutscht? Kann es Zuschauer tatsächlich ermutigen, den eigenen Blick auf Asylbewerber zu hinterfragen? Annette Kaiser-Tiede ist da skeptisch. Die Psychotherapeutin sagt, nicht alle Teilnehmer hätten die brutalen Methoden des Experimentes so gut weggesteckt. Labilen Menschen würde sie die Teilnahme auch nicht empfehlen.

Jürgen Schlicher bleibt dabei. Er sagt, Aufklärung funktioniere nun mal langsam. "Zwei Schritte vor, ein Schritt zurück." Den Film versteht er als Türöffner. "Deutschland braucht dringend eine Willkommenskultur."

Immerhin: Ungehört verhallt sind seine Lektionen offenbar nicht. Schlicher sagt, nach der Veranstaltung in Hamburg habe er eine E-Mail eines Schülers erhalten. "Sie haben meinen Lehrer geschult. Danke."

Folgen Sie unserer Autorin Antje Hildebrandt auf Twitter. (Link: <https://twitter.com/berlinreportage>)